

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 51 (1963)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

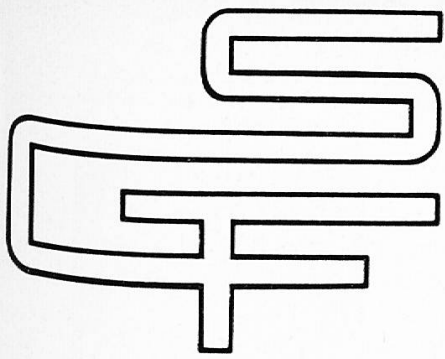
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses



Schon erinnert hier und dort verblühter Löwenzahn, dass das Gras dem Heuet entgegen wächst.

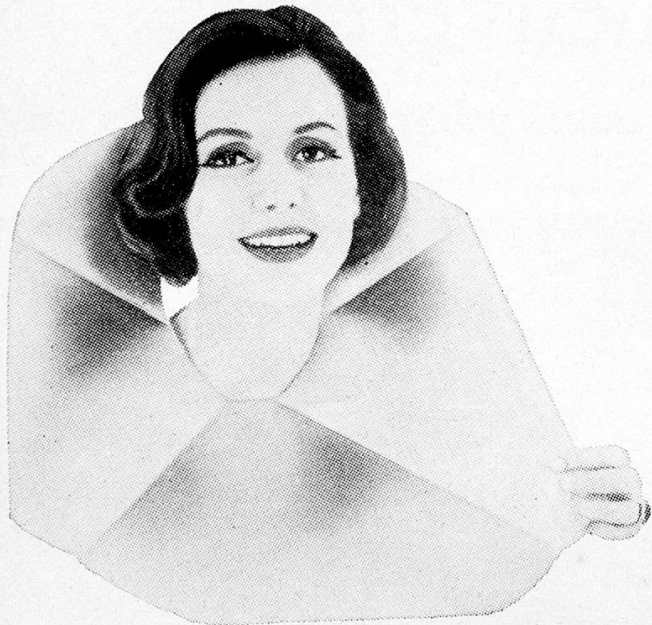
Photo Gertrude Febr, Territet

Bern, 20. Mai 1963

51. Jahrgang Nr. 5

DAS GANZE JAHR herrlich sonnenbraun

Sommer wie Winter schnelle und natürliche Sonnenbräune mit unserem *Sonnenreflektor*.



Sonnen auch Sie sich in den gesunden Strahlen unseres einzigartigen *Sonnenreflektors*, und Sie werden das ganze Jahr schön braun sein. Auch bei wenig Sonnenschein im Sommer und Winter genügen schon drei bis fünf Minuten, um eine regelmässig schöne, natürliche Bräunung Ihrer Gesichtshaut zu erlangen. Denn der *Sonnenreflektor* bündelt und reflektiert die UV-Strahlen der Sonne etwa zehnfach verstärkt, wodurch in ganz kurzer Zeit die Sonnenbräunung entsteht. Der *Sonnenreflektor* ist überall anzuwenden, auch hinter dem Fenster, ist leicht in der Handhabung und verblüffend in der Wirkung.

Schutz vor Sonnenbrand ist jedoch nicht zu unterlassen. Wir liefern deshalb mit dem *Sonnenreflektor* eine Sonnenschutz-Emulsion, die speziell verstärkten Schutz gegen Sonnenbrand bietet bei der Anwendung des *Sonnenreflektors*. Dieser ist an seiner Oberfläche durch eine besondere Lackierung gegen Verschmutzung unempfindlich gemacht. Er wird in einer modischen Schutztasche geliefert mit genauer Gebrauchsanweisung. Der *Sonnenreflektor* kostet inklusive der speziellen Sonnenschutz-Emulsion mit 180 ccm Inhalt nur Fr. 19.80. Der *Sonnenreflektor* ist gesetzlich geschützt und kann nur durch uns bezogen werden.

BIOKRAFT-VERSAND, Oberwil BL
Telefon (061) 54 20 64



Gönnen Sie sich eine heilende Solbad-Kur im gepflegten

**HOTEL
SCHÜTZEN
SOLBAD
RHEINFELDEN**

Besitzer: Familie Kottmann
Telefon 061 87 50 04

Eigenes, gedecktes **SOLE - SCHWIMMBAD**

Inserieren bringt Gewinn!



VIRANO AG. MAGADINO TESSIN

Redaktion:

Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 734 09
(Manuskripte an diese Adresse)

Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Hallwylstr. 40,
Bern, Telefon (031) 279 69

Abonnemente, Inserate und Druck:

Büchler + Co AG, Seftigenstrasse 310

Wabern-Bern, Telefon (031) 54 11 11

Postscheck III 286

Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.80;

Nichtmitglieder Fr. 4.80

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck
des Inhaltes unter Quellenangabe gestattet

Postscheck des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins Va 174 Solothurn

Postscheck der Adoptivkinder-Versorgung

VIII 24 270 Zürich

Aus dem Inhalt:

Erinnerungen	85
Worte von Frau Pfr. Rosina Gschwind	86
50 Jahre Frauenverein Erlenbach im Simmental	86
Die Aufgaben der Alkoholverwaltung	87
Rasenpflege	89
Jahresbericht 1962 des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins	91
Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien	98
Nobelpreisträger Abbé D. Pire bei den Pfadfindern	99
Aus unseren Sektionen: Basel, Schaffhausen	101
Lochkarten im Supermarkt	102
Vom alten Herzen	103

Erinnerungen

Manchmal liegen sie sehr weit zurück, und wir glauben sie gänzlich in der Vergessenheit versunken. Es ist uns nicht einmal immer ganz bewusst, was sie eigentlich plötzlich wieder zu gegenwärtigem Leben erweckt hat. Vielleicht war es ein Name, ein Bild, etwas, das uns jemand erzählt und das uns stärker, als erwartet, berührt, weil es an Bekanntes antönt. Und dann sind wir ganz plötzlich der Gegenwart entrückt, und das Vergangene steht so lebendig vor uns, als hätte es sich eben in diesem Augenblick ereignet. Wir messen ihm eine Wichtigkeit bei, als ob es gelte, einen Entschluss zu fassen, und wenn wir davon zu erzählen anfangen, so kann der Zuhörende diesen unerwarteten Sprung in die Vergangenheit nicht immer mitmachen. Und wenn wir es sind, denen überraschend scheinbar oft mit dem Gegenwartsthema zusammenhanglose Erinnerungen erzählt werden, dann stehen wir oft etwas unbeholfen und meist wohl auch nicht allzu geduldig da.

Für denjenigen aber, dem sich plötzlich wie durch einen zerrissenen Schleier etwas Vergangenes aufdrängt, ist dieses Erleben wichtig. Es kettet auch den scheinbar wenig Verwurzelten wie mit unsichtbaren Banden an etwas, das ihm, und nur ihm gehört, das ihm einst sehr viel galt. Wenn wir als erwachsene Menschen ein Haus, ein Zimmer, einen Garten betreten, die den Rahmen der Kindheit bildeten, sind wir immer wieder erstaunt, wie viel grösser wir räumlich diese Stätten in der Erinnerung behalten hatten, als sie es in Wirklichkeit sind. Das hängt nicht nur davon ab, dass wir selber unterdessen gewachsen sind, sondern ebenso sehr davon, dass es einst unsere Umwelt war, in die wir gerade in den Tagen der Kindheit so viel hineinlegten, weil sie ausgefüllt waren mit Wachsen und Erleben. So geht es uns auch mit den nichträumlichen Erinnerungen, und so mag dem andern recht nebensächlich erscheinen, was uns ziemlich lebhaft beschäftigen mag. Je älter der Mensch wird, desto liebevoller begrüsst er Augenblicke der Erinnerung, dankbar, dass den schmerzlichsten die grösste Schärfe des Stachels genommen und dass die frohen wie ein Lichtlein aufleuchten. Es steht uns wohl an, hier geduldige Zuhörer zu sein. *M.H.*

Worte von Frau Pfarrer Rosina Gschwind

1841–1904

Erste Zentralpräsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

In einem Zyklus von zehn Vorträgen sprach Frau Pfarrer Gschwind im Jahre 1887 zu den Frauen in Olten über die Frage, wie die Lage des weiblichen Geschlechts gehoben werden könne. Auch sie sah sich schon damals veranlasst, auf Verbesserung des Familienlebens zu dringen, und sprach dabei die nachfolgenden Gedanken aus, die in ihrer grundsätzlichen Bedeutung auch heute noch nichts an Wert verloren haben:

«Was sollen unsere Mädchen lernen?» fragte sie und antwortete: «Gebet ihnen eine einfache, ordentliche Schulbildung, ohne ihren Kopf mit Daten und unverdaulicher Gelehrsamkeit vollzustopfen. Lehret sie eine gute Hausmannskost kochen, waschen, bügeln, Kleider machen und ein ordentliches Hemd tragen. Macht ihnen begreiflich, dass eine gute Küche viel an der Apotheke spart, dass 1 Franken 100 Centimes wert ist – dass nur derjenige spart, der weniger ausgibt, als er einnimmt, und dass alle, die es umgekehrt machen, verarmen müssen. Lehret sie, dass ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, das man schuldig bleiben muss. Lehret sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehret sie einfachen, gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthülfe und Arbeitsamkeit. Präget ihnen ein, dass ein rechtschaffener Arbeiter, selbst ohne einen Pfennig Vermögen, mehr wert ist als ein Dutzend modisch gekleideter vornehmer Tagediebe. Lehret sie Gartenarbeiten und die Freuden der freien Natur; wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und andere schöne Künste – aber bedenket, dass das immer nur Nebensachen sind. Lehret sie allen blossen Schein verachten und dass, wenn man nein oder ja sagt, man es auch wirklich so meinen muss. Lehret sie, dass das Glück in der Ehe weder von dem äussern Anstande noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern einzig und allein von seinem Charakter. Habt ihr ihnen das beigebracht, dann lasset sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten; sie werden ihren Weg dann schon finden!»

50 Jahre Frauenverein Erlenbach im Simmental

Das Innere der altherwürdigen Kirche in Erlenbach ist auf sehr glückliche Weise restauriert worden. Die zwischen 1400 und 1410 von einem unbekannten Maler geschaffenen Fresken füllen die Kirche mit lichtem Glanz. Es dürfte selten sein, eine Kirche zu finden, die derart reich mit guterhaltenen Malereien – bis auf eine einzige Ecke ist alles übermalt – ausgeschmückt ist. Aus einer noch früheren Ausmalung stammt ein grosser Christophorus, der um 1300 herum entstanden ist. Der Gesamteindruck ist derjenige des Aufrufens zur Besinnlichkeit und der warmen Geborgenheit.

Dieses selten schöne Gotteshaus stund am letzten Märzsonntag den Erlenbacher Frauen offen als würdiger Rahmen zur Begehung der Feier des 50jährigen Bestehens

ihres Frauenvereins. Voll schlichter Dankbarkeit spielte sich das betonte Zusammenstehen der Frauen von Erlenbach ab. In humorvoller Weise liess die Präsidentin, Frau Ueltschi, Leimern, das halbe Jahrhundert gemeinnütziger emsiger Tätigkeit vor den sehr interessiert Zuhörenden erstehen. Wie vieles wurde doch angepackt und zum guten Ende durchgeführt, wenn es auch – vor allem durch Notzeiten und Wetterunbill begründet – manche Hürde zu übersteigen gab. Nach einem Vortrag der Zentralpräsidentin, Frau Humbert, über die heutige gemeinnützige Arbeit und der durch Lieder des Frauen- und Töchterchors umrahmten Ehrung der Gründungsmitglieder überbrachte Herr Pfarrer Ernst von Känel Gruss und Dank und eine aufmunternde Gabe seitens der kirchlichen Behörden und der ganzen Kirchgemeinde.

Unterdessen hatte sich der Winter gesagt, er könnte doch noch einmal grad vor Augen führen, wie oft die Frauen zum Kursbesuch aus den entfernteren Bäuerten sein weisses Kleid zusammenstampfen mussten. Aber auch dieser erneute Rückfall in den Bergwinter vermochte dem anschliessenden Beisammensein in der Gemeinde-stube keinen Abbruch zu tun. Wir waren ohnehin so zahlreich, dass wir uns zu Züpfe und Torte nahe zusammenliessen. Schnell waren die Tombolalose abgesetzt, und erwartungsvoll hingen aller Augen an den sehr schönen Handarbeiten, die ringsherum das Zimmer schmückten, alle in den Näh- und Strickabenden angefertigt worden waren und nun Stück für Stück heruntergenommen und einer glücklichen Gewinnerin ausgehändigt wurden. Die Einnahmen aber laden zum Aufbruch in ein neues Halbjahrhundert im Dienste des Nächsten. Unsere herzlichsten Wünsche begleiten die weitere Tätigkeit der Erlenbacher Frauen. M.H.

Die Aufgaben der Alkoholverwaltung

wurden an dieser Stelle schon wiederholt – besonders als aufmunternder Hinweis für Verwertung reichlich ausgefallener Kartoffel- oder Kirschenernten – beleuchtet.

Wenn die Eidgenössische Alkoholverwaltung in Befolgung ihrer vordringlichsten Aufgabe – der Bekämpfung des Alkoholismus – mit Massnahmen gegenüber dem ungesetzlichen Brennen durchgreift, steht sie rasch im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Sonst steht aber, wie Direktor *O. Kellerhals* in einem von der Schweizerischen Vereinigung für neuzeitliche Obst- und Traubenverwertung organisierten Vortrag über die *Aufgaben der Eidgenössischen Alkoholverwaltung* ausführte, der Schweizer im grossen und ganzen dem vermehrten Alkoholkonsum eher gleichgültig gegenüber. Und doch sind es nicht gerade leise sprechende Zahlen, mit denen der Vortragende seine interessanten Ausführungen belegen konnte: Wir wissen um den oft leichten Verdienst und das ebenso unbeschwerte Ausgeben. Es macht besonders vor dem Genuss nicht halt. Wenn vor dem Zweiten Weltkrieg pro Kopf 2,9 l Branntwein konsumiert wurden, so sind es heute 4 l. Gastarbeiter, Feriengäste? Erstere werden zur Wohnbevölkerung gerechnet, und letztere trinken nicht unbedingt mehr als unsere Mitbürger in ihren Strandferien. Wenn in den Jahren 1939 bis 1944 630 Millionen Fr. für alkoholische Getränke ausgegeben wurden, so waren es zwischen 1956 und 1960 schon 1280 Millionen. Heute stehen 1400 Millionen Fr.

Ausgaben für Alkohol 300 Millionen für Brot und 600 Millionen für Milch gegenüber – und für unser gesamtes Bildungswesen geben wir im gleichen Zeitraum 700 Millionen Fr. aus! Zugenommen haben aber auch vor allem jugendliche und weibliche Alkoholpatienten. Der Whiskyimport hat sich in den letzten sieben Jahren verfünffacht – trotz den hohen Preisen. Ein grosser Teil der starken Einfuhrsteigerung teurer Schnäpse geht vor allem auch darauf zurück, dass man oft glaubt, seinem Lebensstandard eine Art von Haus-Wirtschaftswunder schuldig zu sein, und wenn einesteils die Alkoholverwaltung von einem ihrer Arbeitsgebiete vom Weg vom «Härdöpfeler zu den Chips» sprechen kann, so führt ein anderer Weg zurück vom «Schnitztrog zur Hausbar». Dass sich der Alkoholgenuss leider auch in verstärktem Masse bei den Verkehrsunfällen bemerkbar macht, ist leider nur zu bekannt. Das tägliche Kaffee Kirsch aber gehört gelegentlich zu den attraktiven Anstellungsbedingungen. Bestimmt trifft auch die Feststellung von Prof. Löffler, Zürich, zu, dass Statistiken heute nicht mehr emotionell erfasst werden. Um so stärker wirken Reklamen, und nicht umsonst haben neben der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft auch andere volksgesundheitsbewusste Institutionen sich gegen eine allfällig geplante Alkoholreklame im Fernsehen ausgesprochen. Die Integration bedroht unsere sorgfältig aufgebaute Alkoholpolitik: Heute schon reklamieren Dänemark und Grossbritannien, in welchem Mass entgegen den Grundsätzen der EFTA Alkoholika aus ihren Ländern finanziell belastet werden. In der EWG würde nicht nur das Land des Kognaks auf den Plan gerufen! 1959 sind die Einfuhrgebühren um 25% erhöht worden, was aber wegen Geldentwertung und Geldflüssigkeit wirkungslos blieb. Die Ansätze der Abgaben an die Alkoholverwaltung für Kirsch und Kernobstbranntwein aber sind seit 1948 unverändert geblieben. 76% der durch die Alkoholverwaltung verkauften gebrannten Wasser sind für den Trinkgebrauch unbrauchbar gemacht, und Chemiker der Verwaltung studieren an Versuchen herum, auch den Brennsprit untrinkbar zu machen – auf Anregung eines Strafanstaltsvorstehers, weil selbst solche Gefangene, die als Auszeichnung Spritkocher erhielten, den Brennsprit dem Kaffee beimischten.

Wie wir aus früher hier erschienenen Berichten wissen, geht die Alkoholverwaltung mit Erfolg und viel Erfindungsgeist den erfolgreichen Weg der brennlosen Ernteverwertung unentwegt weiter: Stocki, Chips, entsteinte Kirschen, quantitativ verminderter, aber qualitativ gehobener Obstbau, Flocken und Mehl als Futtermittel, Subventionierung von Frachtkosten, frische Äpfel aus dem Kühlhaus bis zur neuen Ernte – das alles sind Marksteine auf einem Weg, der besonders der Hausfrau vertraut sein sollte. Soeben hat der Bundesrat den Kredit zum Bau eines Hauses für bäuerliche und häusliche Obstverwertung in Affoltern am Albis gutgeheissen. Denn es gilt, den letzten Ring in der geschmiedeten Kette zu verstärken: die Verwertung im Haushalt all dessen, was vom Weg zum Brennfass erfolgreich abgelenkt wurde. Und das kann man auch vom Edelobst sagen, denn es ist vielfach aus einst wertlosem Obst herausgezüchtet worden. Gerade auch in der hauswirtschaftlichen Erziehung der weiblichen Jugend sollte hier ein Ehrgeiz geweckt werden, der den volksgesundheitlichen Sorgen der Alkoholverwaltung zur Realisierung im weitesten Rahmen verhilft. Genussreiche Aufklärungs- und Lehrfilme stehen von seiten der Alkoholverwaltung auch unsern Frauenvereinen gerne zur Verfügung. *M. H.*



In der Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz herrscht emsiger Frühlingsbetrieb. Was *diesen* Winter überdauert hat, ist nun sicher als winterhart zu bezeichnen!



Rasenpflege

Rasenflächen sind die Visitenkarte des Gartenbesitzers. Je gepflegter der Rasen, desto schöner der Garten. Aber auch umgekehrt. Pflege? Aber wie? Nachfolgend einige kurze Hinweise. Das wichtigste ist der Schnitt.

Schnitt: Jede Woche einmal. Nicht zu kurz schneiden! Bei Flächen über fünf Aren lohnt sich ein Motormäher. Seine Anschaffung muss überlegt sein. Kaufen Sie im Fachgeschäft; lassen Sie sich einige Modelle vorführen!

Gras liegen lassen? Das Gras vom Frühling und Herbst zusammennehmen und als Bodenbedeckung zwischen Rosen oder Beeren verwenden. Im Hochsommer liegen lassen!

Unkräuter: Breitblättrige Unkräuter, wie Löwenzahn, Wegerich, Gänseblümchen, sind im Rasen nicht nur nicht beliebt, sondern sie ersticken mit der Zeit die feinen,

kostbaren Gräser. Ausstechen ist eine Sisyphusarbeit. Spritzen mit einem Hormonpräparat geht leichter, rascher und ist erst noch wirkungsvoller. Wir nehmen 30 g (1 Beutel) Erpan auf 10 l Wasser und spritzen mit Rückenspritze bei warmem, wüchsigem Wetter (windstill) etwa 12 bis 15 l je Are.

Vorsicht: Andere Pflanzen nicht anspritzen. Spritze sofort nach Gebrauch mit heissem Wasser und synthetischem Abwaschmittel ganz gründlich reinigen und anschliessend mit sauberem Wasser durchspülen. Erpan ist praktisch ungiftig, vernichtet alle breitblättrigen Unkräuter, ohne die Gräser zu schädigen. Sollte mit den besagten Unkräutern noch Klee vernichtet werden, wird anstelle von Erpan Erpanol, 40 ccm je 10 l, gespritzt. Das Vorgehen ist das gleiche.

Wichtig: Nach Behandlung mit Erpanol ist der Rasen mit schwefelsaurem Ammoniak zu düngen (40 g je Quadratmeter).

Rasendüngung: Sie ist unumgänglich für den vollen Erfolg. Wir düngen:

1. November/Dezember (Vorratsdüngung):
50 g Hornmehl und 50 g Knochenmehl je Quadratmeter
2. Frühling (Vegetationsbeginn):
100 g Rasendünger «Geistlich» je Quadratmeter
3. Ende Mai:
40 g schwefelsaures Ammoniak je Quadratmeter
4. Ende August:
100 g Rasendünger «Geistlich» je Quadratmeter

Bei humusarmen Böden Kompost (sterilisiert), Humosan usw. dem Dünger beimischen.

Wann düngen? Immer bei wüchsigem Wetter.

Wichtig: Nach jedem Düngen gründlich wässern.

Giessen: Nie bei direkter Sonne, besser am Abend.

Vor dem Einwintern: Rasen mähen. Mit scharfem Rechen Laub, Rasenabfälle usw. entfernen.

Vor Vegetationsbeginn: Wieder reinigen mit Rechen (=Lockerung). Düngen wie oben beschrieben und gut wässern.

Unkrautbekämpfung

Jäten ist eine zeitraubende und mühsame Arbeit, die heute weitgehend umgangen werden kann. Bestehende Gartenwege, Hofplätze, Kopfsteinpflaster usw. jetzt, wenn Unkraut zu keimen beginnt, sofort behandeln mit dem neuen, praktisch ungiftigen Unkrautvertilger *Weedaxol*. Ein Beutel von 10 g in 10 l Wasser auflösen und damit 10 m² Wegfläche behandeln. Ungefährlich für angrenzende Kulturen! Auch unter Bäumen kann ohne Gefahr gespritzt werden. Eine Behandlung sichert Ihnen saubere Flächen bis zum Herbst.

He

Jahresbericht 1962 des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein hat im Jahre 1962 mehrere Frauen, die sich um ihn verdient gemacht haben, durch den Tod verloren.

Am 28. April starb im Alter von 85 Jahren Frau Dr. med. Frieda Imboden-Kaiser, St. Gallen, eine weitherum bekannte Kinderärztin, deren Pionierarbeit sich vielenorts segensreich auswirkt. 1925 gründete sie die noch heute bestehende Brautstiftung, über deren Wirken wir jedes Jahr an dieser Stelle berichten dürfen.

In der Frühe des 3. Oktobers entschlief in Bern in ihrem 80. Lebensjahr Frl. Marie Marti, die seit der Gründung des «Zentralblattes» dessen Finanzen in vorbildlicher Weise betreut hatte. Sie hatte einst Frl. Trüssel versprochen, dieser Aufgabe treu zu bleiben. Ihre Arbeit als «Zentralblatt»-Kassierin war ihr ans Herz gewachsen, und mit frohem Sinn verfolgte sie die Entwicklung unserer Zeitschrift.

Am 17. Dezember wurde in ihrem 90. Lebensjahr unser Ehrenmitglied Frau Mathilde Blattner-Amrein, Luzern, durch einen sanften Tod abberufen, nach einem reichen Leben, von dem ein grosser Teil der Gemeinnützigkeit gewidmet war.

Im «Zentralblatt» wurde dankbar dieser Frauen gedacht, und auch an dieser Stelle möchten wir sie noch einmal unserer Verehrung und unseres mit Dank erfüllten Andenkens versichern.

Die Sektionen Brittnau, Höngg und Malans feierten das 75jährige Bestehen, und die Gemeinnützigen Frauenvereine von Burgdorf, Diemtigen, Lyss und Montreux durften auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken. Es ist uns immer eine grosse Freude, an diesen Jubiläums-Jahresversammlungen Zeuge einer gern geleisteten und oft sehr beträchtlichen Arbeit im Dienste des Nächsten zu sein. Mit dem Dank für alles Geleistete verbinden wir unsere besten Wünsche für alles zukünftige Wirken. Die Gemeinnützige Gesellschaft Luzern lud zu ihrer gediegenen 150-Jahr-Feier ein, mit dem Schweizerischen Katholischen Frauenbund und der Stiftung Pro Juventute durften wir in festlichem Rückblick das Bestehen seit einem halben Jahrhundert feiern und mit dem Kulturfilmbund seine 25jährige Tätigkeit.

Der Zentralvorstand befasste sich in vier ganztägigen Sitzungen mit vielerlei Geschäften. Die Zeit reicht oft kaum aus, um neben den zu fassenden Beschlüssen über alle inzwischen erledigten Aufgaben Bericht zu erstatten. Mit Freude durfte der Zentralvorstand feststellen, was für ein starkes Echo der Jahresversammlung in Bern beschieden war. Die Teilnehmerinnen waren ganz besonders beeindruckt durch die besuchten Alterssiedlungen, und auch das Referat von Herrn Gemeinderat Pfarrer Schädelin wirkte sehr nachhaltend. Der Gemeinnützige Frauenverein Bern hat sich mit der Durchführung der Jahresversammlung in das Gedächtnis und die Herzen all der vielen Frauen eingeschrieben, und auch der Zentralvorstand ist für die so gut gelungene Durchführung herzlich dankbar.

Die Expertenkommission für Lärmbekämpfung hat ihre Arbeiten abgeschlossen; auch diejenige für das Zivilschutzgesetz konnte mit Inkrafttreten des neuen Gesetzes aufgelöst werden, und die Eidgenössische Luftschutzkommission wurde mit der Schaffung des Eidgenössischen Amtes für Zivilschutz ebenfalls aufgehoben. Da-

durch ist gegen Ende des Jahres eine gewisse Entlastung eingetreten. Unser Verein beriet auch mit bei der neuen gesetzlichen Regelung der Hausbrennerei und den Fahrzeiten für den Lastwagenverkehr. Frau Vetter wurde anstelle von Frau Seeger in die Kommission der Taubstummenanstalt Turbenthal gewählt. Frau Herrmann übernahm das Amt von Frau Seeger, unsern Verein im Stiftungsrat für staatsbürgerliche Erziehung der Frauen zu vertreten. Frau Joss übernahm freundlicherweise die «Zentralblatt»-Kasse.

Als Frau Strub leider eines Unfalles wegen während einiger Zeit ihr Amt als Aktuarin nicht mehr ausüben konnte, füllte Frau Herrmann als Ersatz die Lücke aus. Die Veska-Stiftung führte in Zürich einen grossen Basar zugunsten invalider Schwestern und Pfleger durch, die nach Möglichkeit in anderer Form wieder in das Erwerbsleben eingeschaltet werden sollen. Die Zürcher gemeinnützigen Frauen übernahmen das Buffet und den von vielen Sektionen beschickten Schürzenstand. Dieser brachte das schöne Resultat von über 13 000 Fr. ein.

Die Adoptivkinderversorgung

hat ein besonders arbeitsreiches Jahr hinter sich: 108 Kinder wurden durch ihre Vermittlung Adoptiveltern zugeführt, 89 davon waren noch nicht jählig, als dieser folgenschwere Schritt vor sich ging. Alle mitwirkenden Instanzen tragen hier eine sehr grosse Verantwortung, die eine äusserst sorgsame Aufgabenerfüllung voraussetzt. 94 der Kinder sind ausser der Ehe geboren, 14 stammen aus geschiedenen oder sich in Auflösung befindenden Ehen. Dass die 78 Kinder protestantischer Herkunft und die 26 katholischen Kinder bei Eltern gleicher Konfession untergebracht wurden, sei als Selbstverständlichkeit nur nebenbei erwähnt. Besonders erfreulich dürfen wir wohl folgendes beurteilen: 25 der Kinder kamen als Geschwister zu einem ersten Adoptivkind, und zwei kleine Buben wurden trotz einem Gebrechen (Hasenscharte) liebevoll von Adoptiveltern aufgenommen. Immer häufiger werden in der Schweiz geborene Kinder ausländischer Nationalität angemeldet, deren Vermittlung noch zusätzliche Probleme stellt. An einer Wochenendbesprechung nahmen 34 Adoptiveltern teil. Frau Dr. iur. Girsberger, Zürich, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, regelmässig die laufenden Fälle mit der Fürsorgerin zu besprechen. Wir sind ihr für ihre wertvolle Mitarbeit sehr dankbar. Gegen Jahresende wünschte Frau Dr. F. Fischer, Thalwil, als Kommissionspräsidentin zurückzutreten. Wir danken ihr für all die Jahre des Einsatzes in einer Arbeit, die sie äusserst vielseitig mitbefruchtet hat. Frau H. Bütler hat sich bereit erklärt, das Präsidium dieser Kommission, der sie schon bisher ihre bewährte Mitarbeit reichlich zukommen liess, zu übernehmen. Wir möchten an dieser Stelle noch besonders darauf hinweisen, dass unsere Adoptivkinderversorgung nicht darauf eingerichtet ist, Kinderkleider zu vermitteln. Sie hat auch keine Nachfrage, und wir möchten allfällige Spenderinnen hier an die vielen andern Werke verweisen, die solche Gaben gern entgegennehmen. Dass die Adoptivkindervermittlung immer mehr von den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins als ein Werk des gemeinsamen Mittragens anerkannt wird, geht aus dem erfreulichen Eingang von

4051 Fr. an Sektionsbeiträgen hervor, die für das Weiterbestehen wesentlich sind. Unser Dank geht an die Fürsorgerin, Fräulein Harrweg, die Kommission und alle Spender.

Die Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz

steht immer noch unter dem Zeichen von erweiterter Anpassung an die Forderungen, die heute an eine zeitgemässe Ausbildung gestellt werden müssen. Herr Dr. Schaub wünschte wegen Verlegung seines Arbeitsortes das Präsidium abzugeben. Um die Gelegenheit zu schaffen, möglichst Fachkreise heranzuziehen, traten auch mehrere andere Kommissionsmitglieder zurück. Wir danken ihnen allen, ganz besonders aber Herrn Dr. Schaub und den langjährigen Mitgliedern Frau Dr. Eich und Frau Fischer-Heller, für ihren Einsatz. Die neue Schulkommission steht nun unter der Leitung von Herrn Gärtnermeister O. Moll, Zollikon. Fräulein Tuggener, eine ehemalige Niederlenzerin, hat das Aktuariat übernommen. Die Fachkreise sind ferner vertreten durch die Herren Woessner, Neuhausen, und Scheuermeyer, Zofingen, während Herr Dr. Käser, Vorsteher des aargauischen Lehrlingsamtes, uns seine wertvolle Unterstützung für alle in sein Fach schlagenden Fragen zukommen lässt. Als weitere Mitglieder arbeiten ferner Frau S. Hänni-Rohr, Uster, und vom Zentralvorstand die Frauen Spinnler, Bütler und die Zentralpräsidentin mit. Herr Haller, Brugg, nahm öfters an den Sitzungen teil und war uns ganz besonders wertvoll, als es galt, Herrn H. Ochsé zu ersetzen. Herr Ochsé hat der Gartenbauschule während zehn Jahren als Gartenbaulehrer treue Dienste geleistet, und so sehr wir uns für ihn freuten, dass die kantonale Gartenbauschule Oeschberg bei Koppigen sich um seine Mitarbeit bewarb, so ungern liessen wir ihn anderseits ziehen. Fachlich und durch die schöne Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Schülerinnen hat er sich um unsere Schule sehr verdient gemacht. Auf dem Berufswege wurde Herr Hansjörg Hergert gewählt, zuletzt Berater bei der Firma Dr. Maag, Dielsdorf. Herr Hergert hat bereits früher in einem Internatsbetrieb als Gärtner und Fachlehrer gearbeitet, und wir sehen der Zusammenarbeit mit ihm mit Freude entgegen.

Mit dem Ende des Schuljahres haben sechs Schülerinnen ihre Lehre beendet, während im April 1962 acht neu eingetreten sind. Demgegenüber freuen wir uns, auf Ostern 1963 den ersten Kurs mit 15 neuen Schülerinnen zu beginnen. Es scheint also, dass die Herabsetzung des Schulgeldes, von der wir letztes Jahr berichteten, der richtige Weg war, um mehr Schülerinnen zu gewinnen.

Wer erinnert sich nicht an das so stark ausgeprägte Wetter im vergangenen Jahr: Spätfröste bis in den Juni hinein, grosse Hitze und Trockenheit, langer und strenger Winter. Das alles wirkte sich im Gartenbetrieb sehr stark aus, arbeitsmässig und verteuernnd. Die neue Rosenkultur liess sich sehr gut an, und von April bis Weihnachten konnten weit über 10000 Stück geschnitten und alle abgesetzt werden. Auf das Frühjahr hin wird ein zusätzlicher Wasseranschluss gestatten, in beiden Gärten zugleich zu giessen.

Rückblickend sind wir dankbar für den guten Gesundheitszustand der Schülerinnen, die ein reiches Jahr des Lernens hinter sich haben, aber auch Vorträge und Ex-

kursionen, Theater- und Konzertbesuche geniessen durften. Frau Blattner-Amrein, die selber jahrelang als Vertreterin des Zentralvorstandes in der Gartenbauschule mitgewirkt hatte, vermachte dem Stipendienfonds 3000 Fr. Familie Eberli-Staiger, Kreuzlingen, schenkte ihr im Andenken an die leider jung verstorbene Tochter, die ihre Ausbildung in Niederlenz gemacht hatte, 500 Fr., und ein Gönner stiftete 600 Fr. Diese beiden Beträge wurden zusammengelegt, um gelegentlich für Exkursionskosten einen Zustupf zu ermöglichen. Frau S. Hänni, Uster, äufnet unentwegt durch ihre Lichtbildervorträge in den Sektionen den Fonds für den Ausbau der Gärtnerei. Wir danken herzlich für alle diese Zuwendungen.

Aktion Bergbevölkerung

Diesmal sind die Beiträge an Vereinswerke in das Bündnerland gewandert: Felsberg erhielt 300 Fr. für den Kindergarten, die Sektionen des oberen Bergells 200 Fr. an die Anschaffung eines Webstuhls, und den verschiedenen Institutionen im Albula-gebiet, die sich zur Gründung einer Stelle für Mütterberatung und Säuglingsfürsorge zusammengeschlossen hatten, wurde mit 500 Fr. geholfen. Der uns zur Verfügung stehende bescheidene Fonds wurde anlässlich des 50jährigen Bestehens des «Zentralblattes» ebenfalls mit 2000 Fr. bedacht.

Die Vermittlung von Kleidern, Wäsche, Nähmaschinen usw. wurde auf eine neue Grundlage gestellt: Diese Aufgabe wurde seinerzeit in den Krisenjahren aufgebaut. Nun haben sich die Verhältnisse glücklicherweise auch in vielen Bergtälern gewendet. Andererseits wurden neue Institutionen mit dem gleichen Ziel gegründet. Dadurch, dass sehr viel mehr Mieter aus dem Unterland Ferienwohnungen belegen, sind auch hier neue Bande geschaffen worden, die eine Direkthilfe mit sich bringen können. So wurde denn die Sammelstelle in Glarus nach Konsultierung der Abnehmersektionen aufgehoben. Es sind also, wie im «Zentralblatt» bekanntgegeben, keine Sendungen mehr nach Glarus zu schicken, sondern Frau Strub, Kipfe, Glarus, ist schriftlich zu verständigen, was zur Verfügung gestellt werden kann. Sie gibt dann das Angebot weiter und teilt mit, wohin die Sendung zu adressieren ist. Frau Strub hat die oft sehr undankbare Aufgabe der Materialsichtung und Weiterexpedition ein Jahrzehnt lang mit grossem Einsatz und Können ausgeführt. Wir wissen von den Bergsektionen, wie gern sie den Verkehr mit ihr pflegten. Wir danken ihr auch an dieser Stelle herzlich für alles.

Schweizerische Brautstiftung

Im Frühjahr 1962 ist in St. Gallen die Gründerin dieses Fonds, Frau Dr. med. Imboden-Kaiser, nach einem reich erfüllten Leben im Alter von 85 Jahren verstorben. Mit einem Betrag von 800 Fr., aus Vortragshonoraren zusammengetragen, schuf sie das Werk der Brautstiftung, das heute ein Kapital von über 52000 Fr. aufweist. Früher war es üblich, dass Verlobung und Vermählung meistens getrennt

bekanntgegeben wurden, das heisst, dass eine Braut vor allem mit Blumen und später im Moment der Verheiratung mit einem Hochzeitsgeschenk bedacht wurde. Das brachte es mit sich, dass oft übermässig viele Blumen auf einmal geschenkt wurden. Wer anstelle einer Blumengabe die Brautstiftung zugunsten unbemittelter Bräute, die finanziell ihren Eltern beigestanden hatten, bedachte, wusste, dass diese Ablösung der Braut durch eine Karte seitens der Stiftung angezeigt wurde. Diese im Anfang recht reichlich fliessende Finanzquelle ging mit den Jahren zurück, sicher nicht zuletzt auch deshalb, weil heutzutage oft erst die bevorstehende Vermählung angezeigt und die Braut mit praktischen Geschenken bedacht wird. Es war Frau Dr. Imboden vergönnt, Jahr für Jahr festzustellen, wie segensreich sich ihre Gründung auswirken durfte. Auch im vergangenen Jahr wurden sieben Bräute beschenkt, vor allem solche, die im Bergland wohnen. Die Gaben erreichten zum Teil den Wert von fast 300 Fr. und bestehen aus Wäsche, Wolldecken und Küchenutensilien. Frau Erica Fey, St. Gallen, besorgt die Arbeit, die ihr recht viel Korrespondenz und umsichtiges Einkaufen bringt. Dass der Jubiläumszustupf des «Zentralblattes» in der Höhe von 2000 Fr. in Zeiten der Preissteigerung ganz besonders angebracht war, braucht wohl nicht noch besonders betont zu werden.

Die Diplomierungskommission

darf die erfreuliche Tatsache melden, dass auch dieses Jahr 694 Hausangestellte für langjährige Dienste ausgezeichnet werden durften. Sechs davon haben über ein halbes Jahrhundert bei den gleichen Arbeitgebern treu gedient, zwei davon sogar mehr als sechs Jahrzehnte: Fräulein Katharina Kuttler von Riehen bei den Frauen E. und M. Baumann in Basel und die aus Italien stammende Frau L. Allegretti 61 Jahre bei Familie Gianella-Gatti in Acquarossa. Mit grosser Freude und Anerkennung melden jeweilen die Arbeitgeber ihre langjährigen Hausgenossen an, und mit gleichen Gefühlen gehen die Sektionen daran, die Überreichung der Anerkennungen sinnvoll zu gestalten. Wir freuen uns auch immer wieder darüber, dass die Lokalpresse diejenigen, die die grösste Zahl von Dienstjahren aufweisen, namentlich zu erwähnen pflegt. Frau E. Müller-Egli hat nach jahrelanger und gewissenhafter Arbeit die Aufgabe für den Kanton Zürich in andere Hände gelegt. Wir danken ihr auch hier für ihre immer freudig geleistete Mitarbeit. Die Anmeldungen aus dem Kanton Genf werden nun direkt durch die Leiterin der Diplomierungsstelle, Frau Elisabeth Held-Frey, Englischviertelstrasse 32, Zürich 32, entgegengenommen. Wir sind ihr für die reibungslose Durchführung dieser gemeinnützigen Aufgabe, die immer viele Rückfragen mit sich bringt, sehr verpflichtet.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich

hat nur einige Monate nach dem altersbedingt erfolgten Rücktritt von Frau Dr. Friedl, die während fast dreier Jahrzehnte ihre ganze Kraft dieser Institution geschenkt hatte, für immer von der nach schwerem Leiden in ihrem Spital Entschla-

fenen Abschied nehmen müssen. Die Abschiedsfeier gestaltete sich zu einem eindrucksvollen Danksagen für dieses selbstlos gelebte Leben. – Frau Dr. Friedl hat die Pflegerinnenschule zu ihrer Universalerbin eingesetzt. – Ihren Rücktritt nahm Fräulein Dr. med. G. Birnstiel, die der Pflegerinnenschule seit 1936 als Leiterin der medizinischen Abteilung vorgestanden hatte, nachdem sie mit ihr schon seit sechs Jahren als konsultative Ärztin verbunden gewesen war. Drei Jahrzehnte Internistin an leitender Stelle gewesen zu sein, bedeutet, eine Zeit grossen Umbruches miterlebt zu haben. Die leitenden Organe waren sich wohl bewusst, welche Verantwortung es für sie bedeutete, Fräulein Dr. Birnstiel ebenbürtig zu ersetzen. Die Wahl fiel auf die bestens ausgewiesene Frau Dr. med. Gertrud Siegenthaler-Zuber, FMH für innere Medizin, die sich unterdessen schon ganz in ihre vielseitige Aufgabe eingelebt hat.

Im vergangenen Jahr wurden 111 Schülerinnen neu aufgenommen, und es stunden in den verschiedenen Kursen im ganzen 332 in der Ausbildung. Diplomiert wurden 89, davon 46 für Wochen- und Säuglingspflege. Erfreulich ist die Feststellung, dass 90% der im Beruf stehenden Krankenschwestern entweder in der Pflegerinnenschule oder in einer ihrer Aussenstationen oder einer durch sie vermittelten Stelle arbeiten. Bei den Wochen- und Säuglingspflegerinnen beträgt dieser Prozentsatz nur 34%, was zum Teil auch mit dem anders gelagerten Arbeitsgebiet in der Privatpflege zusammenhängen mag. Es ist für eine Schule sehr erfreulich, wenn sie in so grossem Masse auf ihre Ehemaligen zählen darf, da sie ihrerseits doch ein grosses Interesse daran hat, dass genügend selber ausgebildete Schwestern dort arbeiten, wo die Schülerinnen ihr Praktikum absolvieren.

Stiftung Ferienheim für Mutter und Kind

Der heisse Sommer war im Erholungsheim Waldstatt ein gern gesehener Dauergast, der sich in gesundheitlicher Hinsicht für Mütter und Kinder, die recht eigentliche Freiluftferien zubringen konnten, sehr günstig auswirkte. Nun besteht die «Sonnenhalde» schon 30 Jahre. Das Geburtstagsfest wurde sehr festlich begangen: Am 12. September fuhren alle Gäste und Angestellten bei wolkenlosem Himmel auf den Säntis, an dessen Fuss sie in verdankenswerter Weise durch freundliche Automobilisten des Dorfes geführt worden waren. Frauen der Stiftungskommission betreuten unterdessen die Kinder. Die «Sonnenhalde» ist im vergangenen Sommer sehr gut besucht worden: 176 Frauen (Vorjahr 163) und 175 Kinder (139) brachten erholsame Ferien in Waldstatt zu. Der Freizimmerfonds erhielt vom 50jährigen «Zentralblatt» 2000 Fr., und Frau M. Blattner-Amrein, die von der Gründung der Stiftung an 26 Jahre lang in der Stiftungskommission mitgearbeitet hatte, bedachte den Fonds mit 3000 Fr. Ihr Andenken wird in der «Sonnenhalde» treu bewahrt bleiben, denn sie war dem Heim stark verbunden.

Es weist auf eine überlegte Haushaltsführung hin, dass das letztjährige Defizit trotz nochmals angestiegenen Löhnen um mehr als die Hälfte reduziert werden konnte und nur noch mit Fr. 5751.38 ausgewiesen ist. Auch in dieser Hinsicht ist die Stiftungskommission der Leiterin, Fräulein M. Heer, die die «Sonnenhalde»

seit 1940 führt, zu grossem Dank verpflichtet. Aber auch alle Bar- und Naturalgaben, nicht zuletzt diejenigen unserer Frauenvereine, sind für die Stiftung Anerkennung und Ansporn zugleich.

Das «Zentralblatt»

hatte seinen 50. Jahrgang mit einer rückblickenden Jubiläumsnummer begonnen, die ihm viele freudige Echos einbrachte, auch Radio Beromünster sprach in einer Sendung darüber. Als dauernde Erinnerung an den Beginn des 2. Halbjahrhunderts seines Erscheinens hat sich das Blatt ein festlicheres Gewand angezogen, in dem es sich so gut gefiel, dass es seither beibehalten wurde. Dass das «Zentralblatt» aus seinen Ersparnissen 18000 Fr. an verschiedene Vereinswerke verschenken durfte, war für das Blatt selber ein beglückendes Geburtstagsgeschenk. Vor seiner eigentlichen Gründung wurde seinem Vorläufer öfters vorgehalten, er mangle des Kontaktes mit der Vereinsarbeit und könne diese nicht anregend unterstützen. Wir hoffen, dass dieser Vorwurf heute der Geschichte angehört.

Der heutigen Generation ist das Bestehen eines eigenen Mitteilungsblattes zur Selbstverständlichkeit geworden. Sollte es aber nicht ebenso selbstverständlich sein, dass sich die dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein angeschlossenen Sektionen unentwegt für das Blatt einsetzen? So viele neugewonnene Mitglieder wissen nichts von seinem Bestehen. Wie wäre es, wenn es sich jede Sektion zur Pflicht machen würde, für neu zu gewinnende Abonnenten bei der Buchdruckerei Böhler & Co. AG in Wabern-Bern kostenlos Probenummern zu verlangen? Der Abonnementspreis (Fr. 3.80 für Mitglieder) ist bei weitem der niedrigste aller ähnlichen Monatszeitschriften. Ihn in Zeiten steigender Druckkosten – besonders der Lohnfaktor spielt hier eine grosse Rolle – zu halten, dafür bedarf es einer Erweiterung der Abnehmerzahl, also einer Geste der Solidarität, die doch wohl nicht nur ein Geben ist.

Der Jahresbericht des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins ist immer nur ein Teilbild der tatsächlich geleisteten Arbeit. Jedes Mandat, das von einem Zentralvorstandsmitglied in einem vereinseigenen oder andern sozialen Werk ausgeübt wird, bedeutet meistens eine grosse Zahl von Sitzungen und Arbeit und eine zusätzliche Verantwortung. Was aber erst alles in den Sektionen selber geleistet wird, ist kaum zu erfassen und ist recht eigentlich die immer wieder unter Beweis gestellte nicht nur Existenzberechtigung, aber Existenznotwendigkeit der gemeinnützigen Frauenarbeit.

M. Humbert

Mitteilung der Sektion Bern

Mitgliederzusammenkunft, Mittwoch, 5. Juni 1963, *abends* punkt 8 Uhr, Gemeinde-stube Nydegg, Mattenenge 1. Lichtbildervortrag von Herrn Direktor Schädelin über Israel.

Der Vorstand

Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien

Pro Juventute teilt mit

Dem Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien stehen neuerdings auch Bundesmittel zur Verfügung. Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Organisationen, die Mütterferienkolonien veranstalten, aus diesen Fondsgeldern Beiträge bekommen können. Das beigelegte Reglement gibt Ihnen Auskunft über die Bedingungen, die erfüllt werden müssen, um an den Fondsgeldern partizipieren zu können. Da unser Fonds zurzeit noch relativ bescheiden ist und die betreffenden Gelder bestmöglich verwendet werden sollen, kommen als mögliche Nutzniesser nur gesamtschweizerische Institutionen in Frage. Die entsprechenden Gesuche sind dem Zentralsekretariat Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, einzureichen.

Die festgesetzten Beiträge aus unserem Fonds sind *pro zehntägige Kolonie 500 bis 1000 Fr.*

Falls Sie bei der Durchführung Ihrer eigenen Mütterferienkolonien finanzielle Schwierigkeiten haben und die Kolonien den Richtlinien unseres Reglementes entsprechen, so sind Sie herzlich eingeladen, uns ein konkretes Gesuch einzureichen.

Reglement des Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien (vom 1. März 1962)

Artikel 1. Der Pro-Juventute-Fonds für Mütterferien besteht aus

- den Beiträgen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft;
- der Schweizerischen Berghilfe;
- der Stiftung Pro Juventute;
- allfälligen Beiträgen der Kantone und der Gemeinden sowie anderer Institutionen und Körperschaften;
- des Bundes.

Artikel 2. Die Fondsgelder dienen zur Förderung und Finanzierung von Mütterferienkolonien.

Artikel 3. Mütterferienkolonien im Sinne dieses Reglements sind pädagogisch geleitete Ferienkolonien von mindestens zehntägiger Dauer für etwa 20 bis 25 erholungsbedürftige Mütter, die nicht in der Lage sind, aus eigenen Mitteln Ferien zu finanzieren.

Die Mütterferienkolonien sind eine prophylaktische Familienschutzmassnahme zur Gesunderhaltung der Mütter und ihrer Familien.

Artikel 4. Institutionen, welche Mütterferien im Sinne von Art. 3 dieses Reglements durchführen, erhalten aus dem Fonds angemessene Beiträge an die Kosten der Durchführung der Kolonien.

Artikel 5. Begründete Gesuche um Beiträge aus dem Fonds sind vor Durchführung der Mütterferienkolonien dem Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, einzureichen. Dieses entscheidet über die Beitragsberechtigung und die Höhe der Beiträge.

Nach Durchführung der Ferienkolonien sind dem Zentralsekretariat Pro Juventute Bericht und Abrechnung einzureichen.

Artikel 6. Über die Verwendung der Fondsmittel erstellt das Zentralsekretariat Pro Juventute jährlich eine Abrechnung und einen Bericht, die dem Eidgenössischen Departement des Innern zuzustellen sind.

Pro Juventute

Der Zentralsekretär: *Dr. A. Ledermann*

Vom Eidgenössischen Departement des Innern genehmigt am 17. August 1962.

Tschudi

Nobelpreisträger Abbé D. Pire bei den Pfadfindern

Der Schweizerische Pfadfinderbund feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen. Seit einem halben Jahrhundert finden Jugendliche nach den Methoden Baden-Powells Erziehung, Kameradschaft und Freude in den Reihen der Pfadfinder. Im Rahmen des Jubeljahres hatten auch die Mitglieder des Sankt-Georgs-Bundes das Bedürfnis, dieses Ereignisses in würdiger Weise zu gedenken. Dieser Bund ist eine Vereinigung ehemaliger Pfadfinderinnen und Pfadfinder, die in ihrer Jugend das Glück hatten, unter dem Zeichen der Lilie oder des Kleeblattes, beseelt vom gleichen Geiste wie viele andere Kameraden, dieser Bewegung anzugehören. Sie möchten jetzt, da sie im aktiven Leben stehen, den Pfadfindergeist lebendig erhalten und auch im Alltag treu zu ihrem einst abgelegten Versprechen und zum Gesetz der Pfader stehen. Darüber hinaus will sich aber der Sankt-Georgs-Bund auch der aktuellen Probleme in sozialen und öffentlichen Bereichen annehmen, und der Aufgaben sind viele. In jedem Beruf und auf jedem Gebiet können Mann und Frau dazu beitragen, und die pfaderische Erziehung kommt ihnen dabei zugute. Die Ehemaligen haben auch den Wunsch, den jungen Freunden an die Hand zu gehen und sie in ihren Bemühungen zu unterstützen, eingedenk der eigenen Tätigkeit früherer Jahre. Heute, da schon einige «Pfadfindergenerationen» in unserm Land sich finden, gilt es, all jene, die einmal die blaue Bluse oder den braunen Hut getragen haben, zu sammeln. Sie schenken sich mit dem Beitritt zum Bunde selber grösste Freude und schaffen und erhalten wertvolle Bindungen. Das Jubiläum war darum eine schöne Gelegenheit, die Ehemaligen zusammenzurufen. War schon das Wiedersehen mit alten Kameraden und die Pflege der Freundschaft attraktiv genug, um nach Olten zu eilen, wo das Treffen stattfand, so vermochte der Gast des Tages, nämlich der Nobelpreisträger Abbé D. Pire eine überaus grosse Zahl von Pfadern aus der ganzen Schweiz in die Dreitannenstadt zu locken. Neben den städtischen Behörden, dem belgischen Botschafter und dem Landammann des Kantons Solothurn fanden sich in den dichten Reihen auch Mitglieder der Bundesleitung und die Nationalhauptführerin M^{me} P. Buignon.

Donnernder Beifall begrüsst die bescheidene und doch so faszinierende Gestalt von Abbé Pire, dem Dominikaner, als er auf die Bühne trat, um das Wort zu seinem

eindrucksvollen Vortrag zu ergreifen. Pater D. Pire hat 1958 den Friedensnobelpreis zuerkannt erhalten für sein grosses Werk im Dienste des Friedens und der Völkerverständigung. Hatte er schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg spontan die sogenannten «Europadörfer» geschaffen – und dabei waren ihm die Pfadfinder unentbehrliche und wertvolle Helfer –, um den Flüchtlingen aus aller Herren Ländern ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen, so wandte er sich in den letzten Jahren den Leidenden in den Entwicklungsländern zu. Auf einen dringenden Appell der Regierung von Pakistan eilte er nach Asien, um zu prüfen, wie geholfen werden könne. Im Osten dieses weiten und dichtbesiedelten Landes hat er nun eine «Friedensinsel» geschaffen, ein Zentrum für Menschen, die unter bitteren Verhältnissen vegetieren und die angeleitet werden sollen zur Selbsthilfe. Diese «Friedensinsel» soll in Zukunft ausstrahlen und ein Beispiel werden. In Huy (Belgien) hat Abbé Pire zudem eine «Friedensuniversität» ins Leben gerufen, an der Menschen aller Rassen, Religionen und Parteien sich zu konstruktivem Gespräch finden.

Das Referat des Friedensnobelpreisträgers war mehr als nur ein Vortrag. Es war eine packende Zusammenfassung der geistigen Konzeption des Pfadfindertums und zugleich ein Auf- und Anruf an die Jugend und ihre Erzieher. Abbé Pire ist nicht ein blosser Theoretiker. Sein Idealismus verbindet sich mit einem zeitnahen Wirklichkeitssinn. Er warnte darum nachdrücklich davor, davon zu träumen, unterentwickelten Völkern Hilfe bringen zu wollen, wenn wir nicht zuerst gewillt sind, der nächsten Umgebung eine Handreichung zu schenken. Es genüge nicht, in Idealismus zu machen und Theorien zu vertreten, vielmehr müsse jedem Problem, das die Zeit und die Welt stellt, auf den Grund gegangen werden. Abbé Pire, ein Weiser und Praktiker zugleich, riet, die Welt in ihrem Pluralismus anzunehmen und die Verschiedenheit der Menschen und ihrer Ausdruckformen zu akzeptieren. Aber wir müssen – so meinte er eindringlich – alles tun, um ins aufbauende Gespräch, in den wahrhaftigen Dialog mit dem Andersgearteten und -denkenden zu kommen. Den beiden grossen Hauptproblemen der Welt, nämlich dem Krieg und dem Hunger, können wir nur steuern, wenn wir das Misstrauen abbauen und konkrete Hilfe bringen. Der Friede ist nicht nur eine blosser Entwaffnung der Hände, sondern bedeutet vielmehr eine Bewaffnung des Geistes, und den Hunger können wir nur mit wirklichkeitsnahem Sinne bekämpfen. Die gemeinsame Arbeit gegen die Not vermöge uns mit der Zeit auch selber zu einigen. Wenn auch das vielleicht noch als Utopie erscheinen mag, so lohnt es sich doch, dem gesteckten Ziele entgegenzuarbeiten. Die Fülle der Gedanken des geistlichen Redners, der aber so gar nichts «Frömmelndes» an sich hatte und dem man doch so sehr anspräche, dass er in seinem Werk getragen ist von einem starken Glauben an einen persönlichen Gott, kann in einer kurzen Zusammenfassung kaum erfasst werden. Seine Ausführungen gipfelten wohl darin, dass er die Erziehung zum wahrhaft freien, gründlichen und bereitwilligen Menschen pries. Dass bei dieser Erziehung auch die Pfadfinder mitreden dürfen und sollen, das wurde ihnen besonders ans Herz gelegt. Es ist wichtig, dass die Pfadfinderbewegung, die weltumspannend ist und auch das Kleine fördert und pflegt, sich mit ihrer Zeit entwickelt und den Schwierigkeiten dieser Welt mit der Treue zur immergültigen Botschaft Baden-Powells antwortet. Die Ausführungen des Friedensnobelpreisträgers sind aber nicht nur gültig für den Kreis der Pfad-

finder. Ihre ganze geistige Haltung hat für viele, die sich mit der Entwicklungshilfe beschäftigen oder die ganz einfach der Not unserer Zeit ratlos gegenüberstehen, etwas zu sagen. Es war darum gut und auch ein Erlebnis, wieder einmal aus beruflichem Munde das zu hören, wozu wir als Menschen verpflichtet sind.

Am Ende seines Vortrages, den Abbé Pire in einem gepflegten Deutsch hielt, zeigte er noch einige eindruckliche Bilder aus Ostpakistan, die das schwere und segensreiche Werk der «Friedensinsel» bekanntmachten. Die Freunde von Abbé Pire in Belgien sind mit gutem Beispiel vorangegangen, indem sie eine Aktion mit dem treffenden symbolischen Namen «Brot des Friedens» organisierten, denn es geht letztlich darum, Frieden und Brot der Welt zu sichern. Durch dieses Unternehmen, das alle Schichten, Konfessionen und Parteien erfasst hat, durften Vorurteile abgebaut werden, und Leute konnten Seite an Seite zusammenarbeiten, die sich sonst nie getroffen hätten. Abbé Pire machte es seinen Zuhörern klar, dass, wenn der Mensch zum blossen Objekt wird – wie das Bild einer älteren Frau neben Säcken erhellte –, weil Mensch und Sache sich in ihrem Aussehen ähnelten, dann müssen wir reagieren. Es ist zu hoffen, dass gerade von Olten aus etwas vom Geiste des Friedensnobelpreisträgers ausstrahlen wird. Bundesrat Bonvin richtete das Schlusswort an die Versammlung, indem auch er darauf hinwies, dass die Liebe zum Nächsten, deren sich vor allem die Pfadfinder befeissen müssen, die Not der Zeit überwinden könne. Die Pfadfinderinnen und Pfadfinder wussten sich, als sie die Aarestadt verliessen, reich beschenkt. Das Wort, das ihnen der initiative Dominikanermönch zurief, wird sie begleiten: «Dein Selbstvertrauen erwächst aus dem Vertrauen der andern zu dir.» Das bedeutet für die Jugend und ihre Erzieher Ermutigung und Auftrag zugleich. R.K.-Schl.

Aus unseren Sektionen

Basler Frauenverein

Der 62. Jahresbericht des Basler Frauenvereins erzählt von der erfolgreichen Beteiligung am Basar zugunsten der Aktion «Basel hilft, Brot für Brüder», von einem Maiausflug und Abendvorträgen, Veranstaltungen zur Hilfe an geschiedene Frauen sowie mehreren personellen Veränderungen in den verschiedenen Heimen und Untersektionen. Bei der Jugendfürsorge brachten Kinder von Gastarbeitern viel neue Umtriebe in die Heime, und die Möglichkeiten, Kinder an private Hüteorte zu plazieren, sind erschöpft. Die Zahl der Verpflegungstage ist in den Internaten von 20545 im Vorjahr auf 23696 im Berichtsjahr gestiegen, während sich die Zahl der Kinder von 205 auf 186 reduzierte. Einige Tagesheime verzeichneten weniger Verpflegungstage als im Vorjahr. Das Pflegekinderwesen war durch Sonderaufgaben an Kindern von Gastarbeitern gekennzeichnet, galt es doch, 86 Kinder zu plazieren. Bei den herkömmlichen Pflegeverhältnissen konnten von den 619 Schützlingen 91 zwecks Adoption in Pflegefamilien gegeben werden. Stark zugenommen hat die Zahl der grosselterlichen Pflegeverhältnisse. Im Rankhof fanden 33 Mädchen und

Mütter Unterkunft. Viele Zöglinge wurden zur Beobachtung zugeteilt. Die Frauenberatungs- und Fürsorgestelle befasste sich mit zwei Arten von Klienten, nämlich denjenigen, die dauernd Hilfe brauchen, und solchen, die nur vorübergehend Ratschläge entgegennehmen, zum Beispiel während einer Scheidung oder Trennung. Die Rechtsberatungsstelle wurde von 125 Frauen und 9 Männern aufgesucht. Der Heimarbeitsvermittlung werden immer mehr Spezialanfertigungen anvertraut. -11-

Sektion Schaffhausen

Der Schaffhauser Gemeinnützige Frauenverein blickt auf ein ruhiges Vereinsjahr zurück, während dessen in neun Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigt wurden. Das grösste Arbeitsgebiet der Sektion, nämlich die Brockenstube, brachte viel Arbeit, aber auch manch Erfreuliches. Zu den besten Kunden gehören die Italiener, die noch dankbar, wenn auch oft mit viel Feilschen, die geschenkten Gegenstände erwerben, so dass am Schluss des Jahres das erfreuliche Ergebnis den gemeinnützigen Schaffhauser Frauen die Möglichkeit gibt, manch wohltätige Institution mit offenen Händen zu unterstützen. Sehr wohltuend wirkte sich der Haushilfedienst für gebrechliche Betagte aus, wobei es allerdings Mühe bereitet, genügend tüchtige Helferinnen zu bekommen. Im vergangenen Jahr konnten die 20 Helferinnen bei 23 Einzelpersonen und 23 Ehepaaren während 8010 Stunden im Einsatz stehen. Da viele Betreute zu den Minderbemittelten gehören, entstand für die Sektion ein Defizit, das durch Beiträge des Gemeinnützigen Frauenvereins, aus dem Isler-Fonds und von der Kantonalen Stiftung für das Alter gedeckt wurde. Die Waschküche an der Rosengasse, die seit 1935 von der Sektion Schaffhausen betrieben wurde, rentierte nicht mehr, und man wollte sie eingehen lassen. Zur Verwunderung der gemeinnützigen Frauen überliess die Stadt diese nach Entgegennahme der Kündigung zu einem stark herabgesetzten Mietpreis, so dass sie auf Zusehen hin weiter in Betrieb steht. Die Heimarbeit beklagt sich über zu wenig Aufträge; dagegen konnten dem Ferienheim in Heiden zwölf Kissenanzüge und 12 Pfulmen übergeben werden. 22 Diplomanden wurden an der Diplomierungsfeier für lange treue Dienste belohnt. Ausflüge, Besichtigungen und Zusammenkünfte schufen die menschlichen Kontakte unter den Vereinsmitgliedern, die als Voraussetzung für erspriessliche Zusammenarbeit wertvoll sind. -11-

Lochkarten im Supermarkt

Ein Supermarktunternehmen in Nizza mutet seit kurzem den Hausfrauen Abrechnungs- und Kontrollfunktionen zu. Bei jeder Ware findet die Käuferin einen Stapel gestanzter Lochkarten. Eine «Kassiererin» prüft am Ausgang, ob mit jedem gekauften Artikel die entsprechende Lochkarte vorgewiesen wird. Dann wandert das Kartenbündel in einen elektronischen Rechenautomaten, der innert Augenblicken die genaue und detaillierte Abrechnung erstellt und – was vermutlich allein massgeblich ist – zu jeder Zeit die gewünschten Zahlenunterlagen über Verkauf und

Lager auswirft. Das erlaubt, in bezug auf die Lagerhaltung kurzfristiger zu disponieren und die dadurch erzielten Einsparungen der Kundschaft in Form von Preisreduktionen zwischen 6 und 12% weiterzugeben. Über die Kosten des neuen Systems ist noch nichts bekannt. Ob wohl der Kundschaft an Rationalisierungslösungen nicht auch zuviel zugemutet werden kann? *(Splitter, Volksbank Bern)*

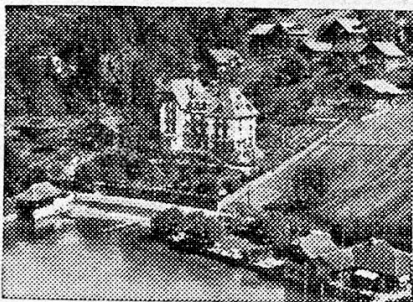
Vom alten Herzen

Wenn wir siebzig Jahre hinter uns haben, dann hat unser Herz ungefähr dreitausendmillionenmal geschlagen. Niemals hat es in diesen Jahren seine Arbeit unterbrochen. Denken wir ein wenig darüber nach, was das bedeutet. Es will uns schier unfassbar erscheinen. Wir staunen über diese Leistung des Herzmuskels. Diese unermüdliche Arbeitskraft, die sich in all den Jahren vortrefflich bewährt hat, gibt uns auch eine gewisse Beruhigung und erweckt Vertrauen zu diesem wichtigsten Organ. Von einem Herzen, das jahrelang trotz aller Beanspruchung, ja oft Überbeanspruchung, so getreu seinen Dienst versehen hat, darf man mit vollem Recht als von einem «guten» Herzen sprechen. Weniger leistungsfähige Herzen versagen schon, bevor sie alt werden; sie bringen es nicht zu hohen Jahren. Es sind die «guten» Herzen, die so lange Zeit ihren Dienst versehen.

Freilich sind an diesen «guten» Herzen die Jahre auch nicht spurlos vorübergegangen. Ein siebzigjähriges Herz ist nicht mehr jung, an grösseren und kleineren Zeichen der Abnützung fehlt es nicht. Die Güte des alten Herzens beruht eben auf der Tatsache, dass es noch über genügend Reservekräfte verfügt, die die vorhandenen Schäden auszugleichen vermögen. Wir müssen es uns immer klarmachen, dass die Gesundheit und auch die Leistungsfähigkeit im Alter nicht oder jedenfalls nicht ausschliesslich von den altersbedingten Schäden und Einbussen abhängen. Entscheidend ist, was noch an Reserve- und Ausgleichskräften vorhanden ist.

Wenn das Herz einmal wirklich zu versagen beginnt, so sind dem Arzt heute viele treffliche Mittel zur Stärkung des ermüdeten Herzmuskels in die Hand gegeben. Die früher so gefürchteten Folgen des Herz- und Kreislaufversagens – Ödeme, Stauungen, Wassersucht – lassen sich fast ganz verhüten. Bevor wir den Arzt zu Hilfe rufen müssen, kommt es sehr viel auf uns selbst an, wie wir zu unserem Herzen Sorge tragen. Wir dürfen dem «alten guten» Herzen nicht mehr das gleiche zumuten, was es in früheren Jahren ohne weiteres zu bewältigen imstande war; es will gepflegt und geschont sein. Als sehr wichtig erweist sich ein richtig bemessener Tagesrhythmus. Wir müssen den Tag einteilen und unser Dasein regeln. Ruhe und Bewegung sollten in einem angemessenen Verhältnis stehen. Jede Hast ist schädlich. Die beste Erholung für das Herz ist der Schlaf. Nicht nur wird in der Horizontal-lage der Herzmuskel weniger beansprucht, sondern durch die Herabsetzung des Stoffwechsels während des Schlafes erholt sich der ganze Organismus.

Von alten Herzen sollen wir keine unnötigen Leistungen verlangen. Wir müssen uns so einrichten, dass wir eine Treppe nicht öfters hinaufsteigen, als unbedingt



Gunten Hotel Eden-Elisabeth

Thunersee 033 735 12 Restaurant-Tea-Room

Besonders milde Lage für Erholungskuren
Auf Wunsch Diät
Eigenes Seebad, Liegewiese
Gediegene Räume für Familienfeste und Tagungen
Restaurationsterrasse mit schönstem Rundblick
über See und Berner Alpen
Spezialitäten

Das ganze Jahr offen
Mit höflicher Empfehlung

Familie R. Zimmermann-Ammann, Küchenchef

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunngrasse 56, Bern

Telefon (031) 2 82 14

Atelier für zerbrochene Gegenstände (ohne Glas)

Auch Puppenreparatur

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen
bestens. Große und kleine Lokalitäten.
Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.

Tel. 045 4 10 48

M. Wüest

Über 400 000 Portionen Salat werden täglich in der Schweiz zubereitet mit dem Citronenessig

Citrovin

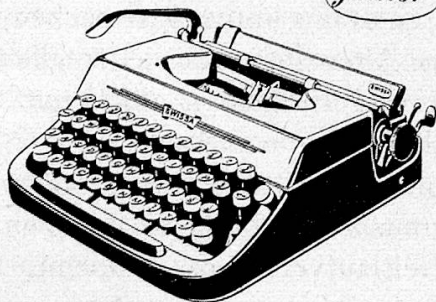
Mayonna

die schmackhafte Citrovin-Mayonnaise, hergestellt mit Sonnenblumen-Öl

Als Tischwürze den echten Citronensaft aus Sizilien im Sprayfläschli

Lemosana

SWISSA *junior*



Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die **SWISSA** schreibt sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

Verkauf durch den Fachhandel

**Aug. Birchmeier's Söhne
Murgenthal**

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

**Nähere Auskunft erteilt gerne die
Heimleitung** Telefon (071) 52053

Lassen Sie Ihre alten gestrickten Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken,
Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die
Fabrik

Alexander Kohler, S.A., Vevey

Telephon (021) 51 97 20

nötig. Ein erfahrener Arzt sagte einmal: «Die Erhaltung der Herzkraft hängt von der Zahl der Stockwerke ab, in der ein Mensch seine Wohnung hat.» Das mag etwas übertrieben sein. Es kommt auch darauf an, in welchem Tempo man emporsteigt. Jedenfalls ist es töricht, wenn ein Alter meint, er müsse sich mit den Jungen messen und eine Treppe im Sturm nehmen, und womöglich zwei Stufen überspringt. Gefährlich ist es, wenn zur Überanstrengung noch Angst dazukommt. Etwa wenn wir einem Tram, das sich zur Abfahrt anschickt, nachspringen, aus Angst, zu spät zu kommen. Wir dürfen uns ja im Alter noch Zeit lassen, zu was sollen wir denn zu spät kommen? Aus der «Angina temporis» wird leicht eine Angina pectoris. Als alter Mensch finde man sich beim Antritt einer Reise beizeiten am Bahnhof ein, um ja jede Hast zu vermeiden. Nichts belastet das Herz so sehr wie die Angst des Zuspätkommens.

Mindestens so schädlich wie körperliche Überbeanspruchung sind seelische Belastungen, seien es plötzlich auftretende oder dauernde. Fälle von Herzinfarkt oder Herztod beim Empfang einer bösen Nachricht sind gar nicht selten, aber nicht weniger häufig nach einem Streit, nach einer Kränkung oder nach einer peinlichen Aussprache. Wer einer schwierigen Auseinandersetzung nicht ausweichen kann, der bereite sich darauf vor und versuche, mit einer gewissen inneren Gelassenheit an sie heranzutreten. Aber auch dauernde Sorgen, Ärgernis über erlittene Verluste, Ängste vor Bösem, das man befürchtet, schwächen die Reservekräfte. Die volkstümliche Redeweise: «Der Kummer nagte an seinem Herzen», trifft das Richtige.

Was bis jetzt für die Erhaltung der Herzkraft gesagt wurde, galt mehr einem passiven Verhalten, es war davon die Rede, was verhütet und nicht gemacht werden soll. *Nur* Ruhe und *nur* Erholung genügen durchaus nicht. Das Herz braucht ebenso sehr eine entsprechende Bewegung, ein geordnetes Training. Zur angemessenen Tageseinteilung gehört auch der regelmässige Spaziergang. Es gibt wohl kaum einen alten Menschen, der sich nach seinem Spaziergang nicht irgendwie wohl fühlt; es entsteht eine gewisse Befriedigung über eine Leistung, die man hinter sich gebracht hat. Man hört etwa von alten Leuten, die im Haushalt oder sonstwie noch tätig sind, ihre Beschäftigung bringe ihnen genügend Bewegung. Diese Arbeitsgänge sind aber meistens viel zu einseitig, man bewegt sich nicht richtig dabei, oder man bewegt sich krampfhaft. Beim Marschieren in angemessenem Tempo im Freien wird die Atmung vertieft, die Lungen werden besser durchlüftet. Auch der Schlaf verbessert sich. Viele Menschen haben Schlafstörungen, wenn sie tagsüber nie an der frischen Luft waren. Die Verhinderung der Fettleibigkeit ist sicher nicht der kleinste Vorteil eines Spazierganges, der zur fest verankerten Gewohnheit wird. Die Übergewichtigkeit bedeutet für das Herz eine ganz erhebliche Überbelastung. Die regelmässige Gewichtskontrolle steht bei der ärztlichen Überwachung und Behandlung von Herzleiden heute im Vordergrund.

Was bisher gesagt wurde, soll zeigen, wie mit der Pflege und mit Rücksichtnahme auf unser «gutes» altes Herz ein Wohlbefinden im Alter erreicht werden kann.

Dr. A. L. Vischer

BIO-40

Ultra Bienna



ICH
BIN
BEGEISTERT...



In Paketen und
Haushalt-
Sparpackungen
(8 resp.
7 kg Kessel).

Hervorragende
Waschkraft - höchste
Wäscheschonung
ausgezeichnet mit
dem Gütezeichen SIH.



mit AVANTI-Bilderbons



von Ultra-Bienna und Bio 40 -
meine Wäsche wird strahlend
weiss und duftet herrlich. Ultra-
Bienna, das bewährte Qualitäts-
produkt aus natürlicher Seife,
ist feinkörnig, staubfrei, leicht
löslich und hartwasserbeständig.

Besonders geeignet für
Waschautomaten, wie auch
Bio 40, das biologisch fett-
lösende Vorwaschmittel.

Seifenfabrik Schnyder Biel

KURHAUS **Bad Pfäfers**



Erfolgreiche **Behandlung**
gegen **Rheuma**
Zirkulationsstörungen
Lähmungen
Unfallfolgen
Erschöpfungszustände

Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: Dr. med. W. Zinn

VORBEUGEN UND HEILEN



Mit

MERKUR - Rabattmarken

Reisemarken 33 1/3 % billiger,
denn für 4 gefüllte Sparkarten
erhalten Sie 6 Reisemarken

„MERKUR“

Kaffee-Spezialgeschäft

Mitteilung

Beim Erscheinen der Mainummer liegen die Tage der Jubiläumsjahresversammlung bereits hinter uns. Wir werden, erstmals in der Juninummer, auch unsern weiteren Leserkreis gern daran teilnehmen lassen.

Buchbesprechungen von M.H.

Hanni Zahner: Das Wohnen in Hochhäusern, Sonderabdruck aus «Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit», Brandschenkestrasse 36, Zürich; bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft zu beziehen. Die bekannte Durchleuchterin sozialpolitischer Probleme hat in 13 Hochhäusern von Genf bis Zürich Umfragen durchgeführt, deren Ergebnis nun hier vorliegt als Fortsetzung zu der 1957 herausgegebenen Broschüre über Bau- und Wohnprobleme. Fräulein Zahner hat mit Geschick die seelische Seite des Wohnens im Hochhaus herausgearbeitet, die, neben den praktischen Fragen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Wer kann schon an einem Hochhaus vorbeigehen, ohne sich zu fragen, wie es wohl den Bewohnern auf luftiger Höhe zumute sei, wie dieses Losgelöstsein von der praktischen Notwendigkeit der Verbundenheit mit der Umwelt auf einen Nenner gebracht werden kann! Die Schlussfolgerungen sind oft überraschend, und viele davon sollten bei Architekt und Bauherrn ihren Niederschlag finden.

7

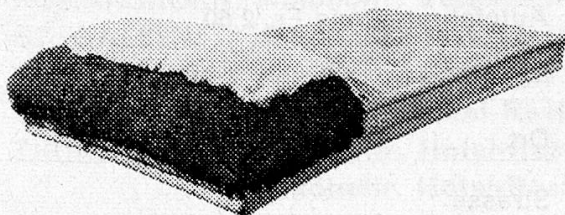


zum Abwaschen und Reinigen

Pril spült, reinigt, trocknet
glanzklar. Nichts geht über Pril.

Besonders günstig
für Grossverbraucher:
2 kg Trommel (für 5000 l), 10 kg Sack

Henkel + Cie. AG, Pratteln
Grossverbrauch Tel. (061) 81 63 31



Wem seine Gesundheit lieb ist, der schläft auf Rosshaar!

Die gute Rosshaarmatratze ist die
Grundlage für einen gesunden Schlaf
und schützt vor Rheuma.
Verlangen Sie im Fachgeschäft
Rosshaar der

PFERDEHAARSPINNEREI ROTH & CIE., WANGEN a.d.A.

Gegründet 1748



**NEU UND
UNENTBEHRlich**

**AUCH IN
FRANZÖSISCH
ERHÄLTlich**

Diese Broschüre ist für den Automobilisten bestimmt; er soll wieder ruhig und mit gutem Gewissen hinter dem Steuerrad sitzen können.

Wie sieht das neue Strassenverkehrsrecht für ihn in der Praxis aus? Worin unterscheidet es sich vom alten?

64 Seiten, bereichert durch 74 lustige Vignetten von Fritz Butz und fröhliche Verse von Fridolin Tschudi.

Sonderdruck aus der Zeitschrift «AUTO», zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt beim Büchler-Verlag, Wabern-Bern.

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit Ex. der Broschüre **KLIPP UND KLAR** – das neue Strassenverkehrsrecht, erläutert für den Autofahrer. Preis Fr. 2.50.

Name

Ort

Strasse

Senden Sie bitte diesen Coupon an den Büchler-Verlag, Wabern-Bern.

Die besten Orchester und Attraktionen

im grössten und modernsten Kursaal
der Schweiz

KURSAAL
BERN

Weissenburger

**-Mineral und
Tafelgetränke**

gesund
erfrischend
nicht kältend



Ganz vorzüglich
schmeckt

NEUROCA

Getreide- und Fruchtkaffee

Ein Teelöffel «NEUROCA» in die Tasse, heisses Wasser darüber, und ein aromatisches und gesundes Kaffee-Getränk ist fertig. «NEUROCA» regt nicht auf und ist auch für die Kinder zu empfehlen. Er gibt herrliche Mokka-Frappés und Mokka-Cremen

Büchse zu 30 Tassen Fr. 1.30

Büchse zu 80 Tassen Fr. 3.—

Büchse zu 160 Tassen Fr. 5.50

Bezugsquellennachweis:



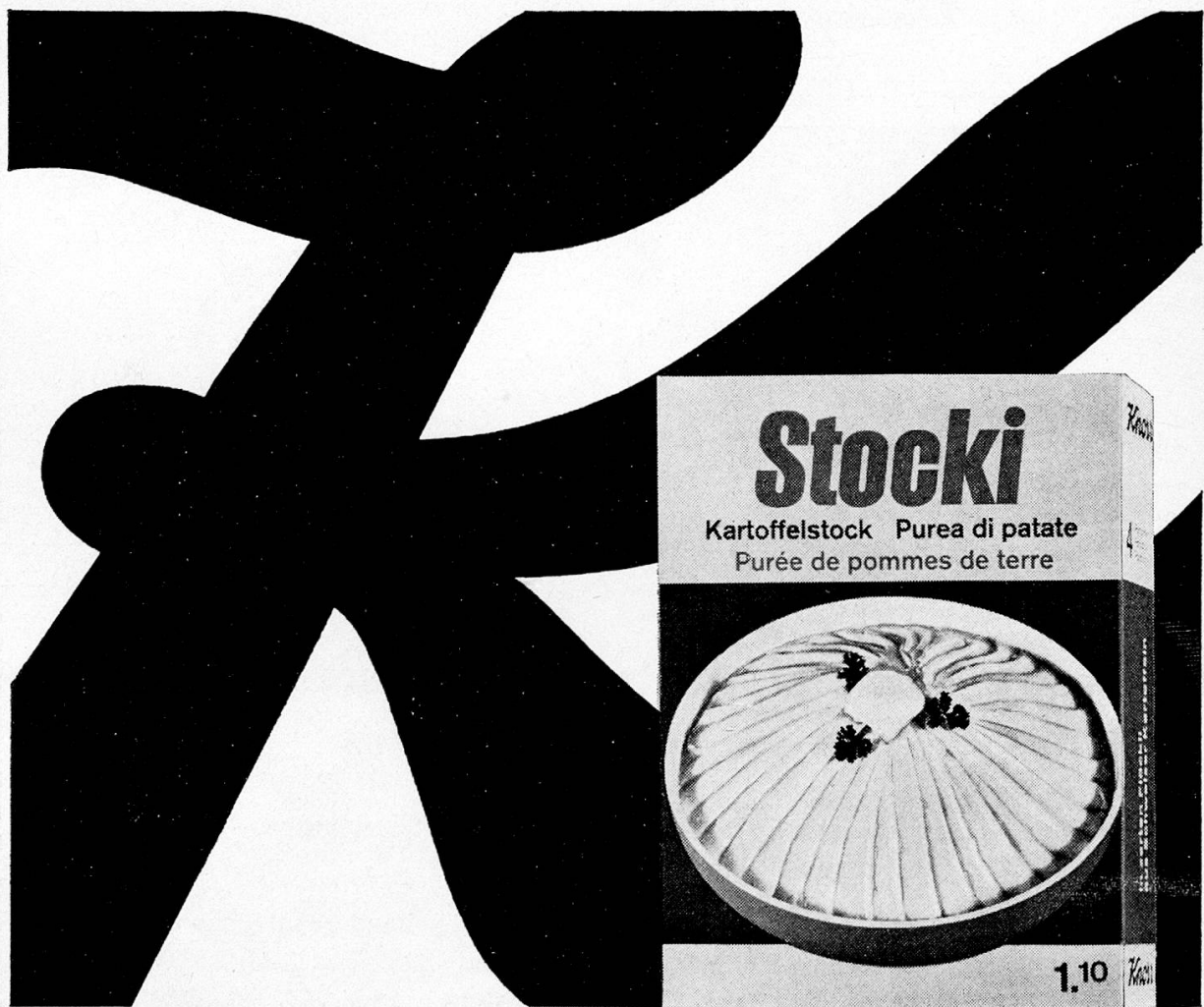
Phag-Nährmittel, Gland

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	Restaurant Sonnenblick (wegen Umbaus geschlossen)
BURGDORF:	Restaurant Zähringer , Rütchelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	Alkoholfr. Rest. z. alten Amthaus , Bernstr. 10, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone (wegen Umbaus geschlossen) Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof , Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
RAPPERSWIL:	Alkoholfr. Restaurant Volksheim , Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	Alkoholfr. Volksheim Schloss , Schlossberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	Alkoholfr. Restaurant Habsburg , Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	Alkoholfr. Gasthaus Hirschen , Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	Alkoholfr. Hotel-Rest. z. Post , Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären , Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03 Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube , Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau , Tel. (033) 2 25 00 Alkoholfr. Strandbad-Restaurant , Tel. (033) 2 37 74



**Stocki
im Nu ein fixfertiger
Kartoffelstock!**
